

394), dessen Schüler Theodor von Mopsuestia (gest. 429) und Chrysostomus (gest. 407). Am vollkommensten ausgebildet liegt die Methode bei Theodor vor, welcher der *Exegetas* κατ' ἐξοχήν genannt wurde. Seine Exegese flüchtete mit dem Nestorianismus nach Ebesa und von da nach Nisibis, wo bis in das achte Jahrhundert hinein eine blühende Exegetenschule bestand. Durch Junilius Africanus (gest. 552) kamen die Grundzüge über Nisibis (Perser Paulus) auch nach Afrika. Chrysostomus hat die Vorzüge der antiochenischen Schule ohne ihre Fehler benutzt, mit der Worterklärung den tiefen theologischen Geist verbunden und den Inhalt der heiligen Schrift für das religiöse Leben fruchtbar gemacht. Sein Nachahmer und Verehrer Isidor Pelusiota (gest. 444) gibt ihm das Zeugnis, daß der hl. Paulus, wenn er sich in attischer Sprache erklärt hätte, es in keiner andern Weise gethan haben würde. „So trefflich ist seine Erklärung nach Sinn, Eleganz und Eigenheit der Worte“ (Epp. I. 5, op. 32). Basilius und Gregor von Nazianz stehen der antiochenischen Schule ebenfalls viel näher als der alexandrinischen. Einen gelungenen Abschluß jener bildet Theodoret von Cyrus (gest. 457), welcher geradezu als Musterexegete bezeichnet werden kann. Seine Commentare zu den Psalmen, den Propheten und den paulinischen Briefen sind präcis, erschöpfend, kurz und klar. Die theologische Haltung ist correct. Kenntniß des Hebräischen darf man freilich bei ihm so wenig als bei den andern Antiochenern suchen. Von der syrischen Kirche ist neben der Uebersetzung (Peshitto) noch Ephraim der Syrer (gest. 379) als Exegete zu erwähnen. Bahm vermutet, daß auch das Diatesaron des Tatian (gest. 170) ursprünglich syrisch geschrieben worden sei.

Die ersten Commentare im Abendlande sind die des hl. Hilarius (gest. 366), welche den Einfluß des Origenes verrathen, aber wie die Schrift *De trinitate* von einem tiefen theologischen Geist durchweht sind. Der hl. Ambrosius (gest. 397) hat von den Griechen Vieles entlehnt (Basilius); die Allegorie und Mystik wiegen vor. Der hl. Hieronymus (gest. 420) ist der Origenes des Abendlandes, ein gewandter Kritiker, gewiegter Sprachkennner, genialer Uebersetzer und tüchtiger Exegete. Seine archäologischen, historischen und geographischen Studien und seine umfassende Literaturkenntniß ließen ihn als den größten Polyhistor erscheinen (Aug.: quod Hieronymus nescivit, nullus mortalium unquam scivit). Sein bedeutendstes Werk ist die Revision der Italia, denn mit der Vulgata hat er auf Grund des Urtextes (hebraica veritas) unter großen Kämpfen der abendländischen Kirche einen authentischen Text geliefert. In seinen Commentaren läßt sich der Einfluß seines Bildungsganges (Antiochien, Gregor v. Naz.) und seiner Studien (Origenes) erkennen. Obwohl er, namentlich in der spätern Zeit, gegen Origenes eingenommen war, so konnte er sich doch nicht ganz von

dem Geiste desselben losmachen; er indeß ist weit mehr auf die Wahrung des Wortsinnes bedacht. Besonders ist seine gute Behandlung der Einleitungsfragen hervorzuheben, durch welche er für das ganze Mittelalter zum Muster geworden ist. Selbst die unächten Vorreden wurden immer wieder abgeschrieben und abgedruckt. Seine meisten Commentare wurden schnell verfaßt und sind daher mitunter etwas flüchtig geschrieben. Der hl. Augustinus (gest. 430) ist mehr durch seine theologische Speculation als durch seine exegetische Gewandtheit berühmt; doch nimmt er auch in der Exegese eine würdige Stelle ein. Seine Schrift *De doctrina christiana* war für lange Zeit das unübertroffene Vorbild für die Hermeneutik. Er hat die rechten Grundzüge für die Abgrenzung des biblischen und des profanwissenschaftlichen Gebietes aufgestellt; die Anwendung derselben läßt freilich Manches zu wünschen, denn nicht selten muß die philonisch-origenistische Allegorese die Schwierigkeit lösen. Aber auch in der mystischen und oft spitzfindigen Exegese ist überall der überlegene theologische Geist und die warme religiöse Ueberzeugung wahrzunehmen. Wie er jeden error oder jedes mendacium verwirft, so will er auch das fundamentum rei gestas gegen den allegorischen Eufidam gewahrt wissen. So sehr er die rationalisirende Exegese der Pelagianer perhorrescirte, so wenig wollte er doch den Literalisim geringschätzen. Seine theologische Exegese hat für die Folgezeit ein entscheidendes Ansehen gewonnen. Dieß zeigt sich schon bei Prosper, Eucherius, Cassiodor u. A. Auch Gregor d. Gr. (gest. 604), der letzte selbständige Exegete, steht auf den Schultern des hl. Augustinus. Gregors Hauptstärke liegt in der frischen mystisch-moralischen Exegese; die wissenschaftliche Exegese gewinnt wenig von ihm. Manche aus der Exegese fließenden legendenartigen Erzählungen haben durch ihn eine feste Form erhalten und von ihm ab auch bewahrt.

2. Die zweite Periode (604—1546) kennzeichnet sich durch ihre allgemeine Abhängigkeit von den Vätern. Die Griechen begnügten sich mit Excerpten aus den griechischen Vätern (vgl. b. Art. Catenen). Etwas selbständiger, aber vorwiegend dem hl. Chrysostomus folgend, sind Decumenius (10. Jahrh.), Theophylakt (gest. 1107) und Euthymius Zigabenus (gest. circa 1118). Letzterer ist in der griechischen Worterklärung, in dem Nachweis des Zusammenhangs und in der Harmonisirung beachtenswerth; Theophylakt neigt mehr zur Allegorie hin. Im Abendlande hat Isidor von Sevilla (gest. 636) mit seinen Etymologien, mystischen und allegorischen Erklärungen ein zweifelhaftes Erbe hinterlassen. Beda (gest. 735) ist vorwiegend Sammler. Seine Commentare sind zum Unterricht der Mönche aus den Werken der abendländischen Väter größtentheils wörtlich excerptirt. Er gab seine Quellen an und ermahnte auch die Abschreiber, die Namen nicht auszulassen. Dieß ist freilich dennoch geschehen, die Quellen lassen sich